

Zur Praxis der Volksschule : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, März 1928, Nummer 2

Autor(en): **Wissler, Anna / Baumann, Martha Clara / Brühlmann, H.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **73 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

De Hans Heireli Pestaluzz chunnt i d'Schuel

Personen:

De Schuelmeister 's Vreneli vom Niederdorf
Hans Heireli Pestaluzz 's Rägeli vo der Neustadt
Hans Chasper vom Nümärt 's Dödeli us der Schipfi
Hans Ueli vo der Torgaß 's Babeli, Magd bi's Pestaluzze
Hans Ruedi vo der Chirchgaß Vier größeri Buebe

I der Husschuel a der undere Züene im Jahr 1751

Schuelmeister (suecht ufgregt in alle-n-Egge nach eme Stock):

Wo söll i nu bald d'Stock uftribe
Für mini Bängel lehre z'schribe?
Es hät scho wider eine glah.
's ist müehsam gnueng, das Dureschlah!
's ist aber au e wildi Bande!
Wie wett i chöne neime lande,
Nähm ich nüd z'Hülf de Haselstock?
Er ghört halt zum Schuelmeisterrock!

(Er findt im Chaste-n-es Buech und fangt a läse.

De Hans Chasper und de Hans Ueli wildeled zur Türe-n-i, rüered ihr
Schifertafele-n-an Bode und boxed und zehred enand ume.)

Hans Chasper: Dir will i scho für d'Übernäme!

Hans Ueli; Hans Chäpp, mer wänd's probiere z'säme!

Hans Ruedi (chunnt derzue, steht uf en Tisch ufe und läärt en Sack türi
Schnitz an Bode):

Wer findt die größte-n-Öpfelschnitz?

Hans Ueli: Dir wämer für die blöde Witz!

(Er list gschwind alli uf und steckt s'i d'Hoseseck.)

Hans Chasper (geht a d'Wandtafele-n-und zeichnet de Lehrer ab).

Hans Ruedi (nimmt e Wide-Pfiffe-n-und lärmert demit):

Herr Lehrer, Ihne gilt das Ständli!

Lehrer (nimmt en am Chrips):

Tänkst nüme-n-a 's verchlopfet Gwändli?

Hans Ueli (verrißt e Zitig und streut d'Papierschnäfel am Bode-n-ume-
nand):

Me mues doch öppis z'werche ha.

Lehrer (geht mit große Schritte zur Wandtafele und nimmt de Chasper
an Ohre):

Eu will i d'Ohren-jetzt la stah!
Seh, stantebeni heißt's absitze,
Bim Rächne söllid er hüt schwitze.
D'Schribtafele füre, aber flugs,
Es söll mer Eine tue en Mugs.

Hans Chasper (spöizt en Zwätschgestei use):

Dä chönnt mi trucke-n-uf em Mage!

Lehrer: Dich holi z'allererst am Chrage.

Hans Ruedi (bißt in e mächtigs Stuck Brot):

Und's Brot, das hät me tänk zum chäue.

Lehrer: Du min Trost, wie gänd ihr eim z'täue!

('s Vreneli und 's Rägeli chömmed ine, si troued si nüd vo der
Türe-n-ewäg, gänd aber em Lehrer ganz schüch d'Hand.)

Vreneli (briegget fast:) Mer chömmed hüt e bitzli spat,

Mi Muetter früntli grüeze lat:
Ich hebi halt en böse Zäe.
Sie schicki da e paar Stuck Wäe
Vom Wäebeck am Chatzetörli.

Lehrer: So, meint sie, 's sei dänn nüd so gföhrlig,
Für's z'Spatocho gäb's dänn e käs Gschimpf,
Kä Stirne volle Täubirümpf.
I d'Wäe wird mi müese schicke,
Die Müettere wüssed d'Sach z'erlicke.
Schnäll, vorwärts, jedes a sin Platz!

('s Dödeli chunnt ine mit eme große Bluemestruß.)

Lehrer (fahrt's Dödi a):

Da chunnt jetzt na de gfreutist Spatz.
Die Döde chunnt au na bizite,
Wart morn grad bis zum Elfilüte,
Du Fulpelz, du verschlafne Gof!

Dödeli (will em Lehrer d'Blueme gä):

Herr Lehrer, uf em Lindehof,
Da ha mi wäger müese suume,
Im Wisli e chli zämerume,
Ha tänkt, e so es Blüemligschänk
Stönd wohl a euse Schuelerbänk.

Lehrer: Für das han ich jetzt allwäg Zit,
Bring du din Maie-n-andere Lüt.

(Underdesse händ die drei Buebe hinder em Lehrer sim Rugge
d'Wäe-n-abisse.)

Hans Ruedi: Die Wäe-n-us em Chatzetörli,
Die isch so murb wie Eieröhrlig.

Hans Chasper: Es langet na i d'Hoseseck.
Hoch läbi so en Wegglibeck!

Alli drü Meiteli: Herr Lehrer! eusi Bölle-Wäe!

Lehrer: Was isch? was händ wider z'chräe?

Dödeli: Siq händ all drü Stuck Wäe gna!

Hans Ruedi: Bis still! susch söll's der andersch ga!

Vreneli (briegget): Jetz hani so vill Bölle gschätztlet.

Hans Chasper: Häsch halt em Lehrer wider g'chätztlet.

Hans Ueli (nimmt de Bluemestruß und fangt en a verzapfe):

Dä Meie rüert me-n-au uf d'Gaß,
Mir Buebe, mir verstönd kän Gspaß.

Lehrer (mit em Stock): Jetz hät's es Änd, ihr Lotterbuebe,
Ha gemeint, i chönn dä Stock la ruebe.

(Es chlopfet a d'Türe. 's Pestaluzze Babeli chunnt mit em
Hans Heireli ine. Es wird still under de Chinde.)

Babeli: D'Frau Pestaluzz lat si epefe,
Und euse Heireli hät wele
Zu eu i d'Schuel, das miech em Freud,
Nu ebe, tät's mer frili leid,
Wänn eui Buebe, die drei ruche...

Hans Chasper: Nä-nei, dä chönned mer nüd bruche!

Hans Ueli: Eso en brave, fine Chnab
Söll nu grad wider 's Gäbli ab.

Lehrer: Ich ha tänk au es Wörtli z'säge:
Weiß scho, dä chunnt eu gwüß nüd gläge.
Ich glaube-n-aber, 's wär es Glück,
Chäm er cho zähme-n-eusi Strick.

Babeli: Er weiß si wäger scho nüd z'chehre
Und cha si grüsi uguet wehre;
Was grob und wüest und öppe ruch
Das isch bi eus diheim nüd Bruch.

Lehrer: Er wird de Rank scho sälber finde,
Er mues si gwöne tänk a d'Chinde.

Babeli: Herr Lehrer, 's will mer's Herz schier bräche,
Herr Lehrer, tüend S' mer au verspräche,
Sie lösed em gwüß nüt la gscheh.

Lehrer: Seh — mached's churz — uf Widerseh.

Babeli (zum Heireli): So bhüet di Gott, mer wänd doch hoffe,
De hebsch es nüd so übel troffe.

Hans Heireli: Ja, Babeli, heb nu feste Muet,
Es gaht mer ja ganz sicher guet.

(Babeli ab.)

Lehrer: So, brav, du bisch keis Muettertiti!
Und sitz jetzt ab, grad schön i d'Mitti,
De bist ja wäger nüd ellei;
Wänn d'Schuel us isch, chast tífig hei,
Und törfst der Schwöster go verzelle,
Was du scho alls hettst wüsse selle.
Die wird dänn lose, wirsch es gsch,
De muesch si morn au mit der näh.

Hans Heireli: Mis Schwösterli cha nümme frage.
An eim vo dene letzte Tage
Händs 's Dorli in es Särgli gleit
Und abe zum Großmeuster treit.
Jetzt mues i mi halt immer bsinne,
Ob 's Dorli i sim Särgli ine
Nüd na es bitzli gspüre cha,
Wie-n-ich 's so schüli lieb gha ha.

Alli drei Buebe: De Vatter hät er au verlore!

Hans Heireli: Diheim hät's mi drum mängisch gfreore,
So trurig isch es gsi sid fern,
Drum möcht i au i d'Schuel so gern.

Lehrer: Du wirst di tänk scho rächt uffüere?

Hans Ruedi (zum Heireli): Ich han i mängisch gseh spaziere.

Hans Ueli: Bim Fischlifange duß am See
Han ich s'fast jede-n-Abig gseh.

Hans Chasper (zum Heireli): Din Vatter, dä hät 's chöne richte,
Hät eim verzellt so feini Gschichte.

Hans Heireli: Drum isch mer jetzt, ich sei so arm,
Und 's sei diheime nümme warm.

Lehrer: Das söll eu Buebe-n-jetzt bidüte,
Daß' us isch mit em Zangg und Strite.

Hans Ueli: Morn chunnt er dänn zu mir uf d'Gaß.
Min Vatter hät feuf neu Faß,
Die müemer d'Torgaß abetröle,
Da wä-mer zäme-n-umegöle.

Hans Chasper: Bi mir gaht's zue wie-n-ime Schloß:
Er törf mit mir uf 's Vatters Roß
Und bis zum Rännwägtor go rite,
Mir wänd is zeige dene Lüte.

Hans Ruedi: Was ich ha, das verspricht der keis:
Min Vatter bringt mer vo-n-ere Reis
Viel feini Buecher hei zum gschaue —
Hans Heireli chumm, mir Zwe wänd's haue.

(Die drü Meiteli fanged a, us em Dödeli sim Strauß
es Chränzli binde.)

(Me ghört dusse lärm. E paar großi Buebe poldered
zur Türe-n-i. Si packed de Hansheireli. De Chasper, Ueli und
der Ruedi ränned devo und trucked si in en Egge-n-ine.)

Erste Bueb: Da hettid mer dä Pestalözzel,
Wo gheißt Hans Heiri Hochmuetsfötzel.
Dä kännnt eim halt nüd uf der Gaß,
Mir aber, mir verstönd kän Gspaß.

Hans Ruedi (z'hinderst us em Egge):
Autsch, dä wird anderst dureghaue,
Dä lönd s'nüd ugstrauft us de Chlaue.

Hans Heireli: Was tuet eu egetli au stupfe?
Sött ich vor eu ächt d'Chappe lupfe?
Ich sött mi fürche? Bhüetis nei!
Ich rode wäge-n-eu käs Bei.

Zweite Bueb: E so en fige Stubehöcki,
Wo nüd tíf gnuog cha under d'Deckli.

Dritte Bueb: Und d'Hustür immer tífig bschlüßt,
Wänn euserein im nae schüßt.

Vierte Bueb: E so en Füseler bsunderheitli,
Wo gern händ alli Schuelermeitli,
Wo hushöch sini Nase streckt,
Dem wird emal eis heregsteckt.
Dä ist vil z'vornäm für i d'Schuel,
Dä ghört scho meh in Polsterstuehl.

Hans Heireli: Ich la mi von eu nüd la brügge
Und la nüd a mer ume strigle.
Ich gahne immer miner Wäge
Und bruch mer von eu nüt la z'säge.
Und bin i au na schüli chli,
So chan i eu doch gwachse si.
En Chline z'fuxe bruchts kä Muet.

Lehrer: Hans Heireli, du redtst rächt guet,
Du häst gwüß 's richtig Trömli gfunde
Und dene Bursche 's Mul verbunde.
Jetzt stantebeni heizue trittet,
Vor mir wird wäger nümme gspottet.

(Schürtg s'zur Türe-n-us.)

Hans Chasper: Juhu! Jetzt mues die Rasselbarde
Zum Tämpel us mit Schimpf und Schande.

(En Augenblick ghört me die vier Buebe na lärm; sobald's still
wird, bringed die drü Meiteli dem Hansheireli ihres Bluemechränzli
und singed derzue. Melodie: „Alle Vögel sind schon da“.)

Alli Blüemli sind scho da,
Alli Blüemli alli.
Wissi, roti, gäl und blau,
Und grad d'Summervögeli au,
Alli Blüemli sind scho da,
Alli Blüemli alli.

Alli Chinde händ di gern,
Alli Chinde-n-alli.
's Rägli, 's Vreni, 's Dödeli gar
Und die ganzi Buebeschar,
Alli Chinde händ di gern,
Alli Chinde-n-alli.

Rägeli: Mir törfed is jetzt au la zeige,
Nüd nu ihr Buebe bloß elleige,
Freud hät er hüt na lang nüd gnuog,
Das Bluemechränzli, Heireli, lueg,
Das ghört jetzt di fürs Dorlis Grab.

Lehrer: Was häst du z'Stand bracht, chline Chnab,
Fast glaub i, da min Haselstäck
Mües jetzig niemert meh verschräcke.

Hans Heireli: Es plagt mi zwar e großi Sünd:
Grad wo mer uf em Schuelwäg sind,
Han ich, lueg nu, dä Schnägg vertrapet,

(Alli Chinde wänd dä Schnägg, wo-n-er em Lehrer zeigt, gseh.)

Bi so dur's Lindetörli plampet,
Und eismals isch das Unglück gscheh.
Es tuet mer z'innerst ine weh. —
Und z'Höngg det hä mer Öpfel g'gässe,
Vor luter Freud han ich vergässe,
De größt und schönst uf d'Sitte z'tue
Für d'Muetter, s'lat mer gar kei Ruch.

Lehrer: Meinst, 's chäm jetzt zerst e Straf a d'Reihe?
So würd di d'Schuel tänk nüd grad freue?

Hans Heireli: Wo wollt, e rächtli Straf mues si,
Susch gaht d'Angst ebig nüd verbi.
Blos möchti gern grad öppis säge:
De Stock wä-mir uf d'Winde träge,
Dänn erst chöndd alli zämme froh
Und gern i d'Schuel zum lehre cho.

Lehrer: Potz tusig, du bisch na kän schüchle,
Säg Buebli, wem wottsch du ächt gliche?
Woher nimmst du mir au de Muet?

Hans Heireli (fest und bestimmt):
Es mues so si, e so wird's guet.

Lehrer: Was seit derzue das Chindeschärl?

Alli Meiteli: Das tönt ja fast gar wie-n-es Märli!

Alli Buebe: Mir wänd scho zeige, daß es gaht!

Lehrer: So gilt er ernst, dä gwichtig Rat.
Bekränzed fründli euse Stäcke,
Dänn chan er niemert meh verschräcke.
(D'Buebe holed de Stäcke, d'Meitli bindet e chli Efeu drum ume.)

Alli: Und fröhli wird er use treit
Und in en dunkle-n-Egge gleit.

(D'Meiteli hebed de Stäcke-n-i d'Höchi, d'Buebe nämed de Hans Heireli uf d'Achse-n-und Alli singed bim Usegah. Melodie: „Roti Rösli im Garte“.)

Alli: Alli Meitli so fröhli,
 Alli Buebe so brav,
 Wänn de Stäcke nüme tanzet,
 Alle Chinde zur Straf.

 Alli Meitli, sie jubled,
 Alli Buebe händ Freud,
 O wie simer so glückli,
 's läbt kän Stäcke-n-eus z'leid.

Anna Wisfler.

Märchenunterricht in einer zweiten Klasse

Den Schülern wird bald in entwickelnder und bald in erzählender Form das Märchen vom Aschenputtel nahe gebracht. Die Lehrerin ist oft überrascht, wie fein einige Kinder mitschaffen und mitdichten können. Wir möchten uns tief in das Märchen hineinleben, wir trauern, leiden, sehnen und freuen uns mit dem armen, verfolgten und zuletzt so königlich belohnten Aschenbrödel. In allen Fächern bieten sich feine Anknüpfungspunkte, und bald ist Aschenputtel für mehrere Wochen der Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes geworden. Wir rechnen mit Linsen und Erbsen, wir zählen die Täubchen und andere Vöglein, die dem fleißigen Mädchen bei seiner mühsamen Arbeit helfen. In der Religionsstunde sehen wir am traurigen Ende der bösen, falschen Schwestern, wie Stolz und Hochmut bestraft werden, und das Beispiel des zur Königin erhöhten Aschenputtel zeigt uns deutlich, daß Fleiß und demütiger Sinn ihre Belohnung erhalten, wenn die rechte Stunde gekommen ist. Für den Sprachunterricht bietet dieses Märchen eine Fülle von Stoff zu Übungen verschiedenster Art. Wir suchen in frohem Wetteifer Ding-, Tätigkeits- und Eigenschaftswörter heraus, schreiben sie, zu Sätzchen verbunden, auf die Tafel oder ins Wörterbüchlein und bilden kurze Aufsätzchen daraus, die wir ins Reinheft eintragen. Bei all' diesen Übungen beteiligen sich die Kinder mit regem Interesse und großer Freude, weil sie dadurch so recht mit Aschenputtel bekannt und vertraut werden. Sogar bis auf den Turnplatz zieht sich der goldene Märchenfaden. In Kreisauflistung ahmen wir das Flattern und Fliegen der Täubchen nach, wir gehen mit Aschenputtel zum Grabe seiner Mutter, wir weinen und beten dort mit ihm, wir singen nach einer selbsterfundenen Melodie: „Bäumchen rüttle dich und schüttle dich, wirf Gold und Silber über mich“ und ahmen nach, wie ihm das Vöglein auf dem Haselbaum herabwirft, was es sich wünscht. Wir begleiten es zum Tanze ins Königsschloß, wir entweichen nachher mit ihm dem Königssohne und legen uns daheim

zu ihm in die Asche, als ob nichts geschehen wäre. Auch auf das weite Feld der Handfertigkeit läßt sich manch schönes Brücklein schlagen. Der regen Phantasie der Kleinen ist hier reichliche Nahrung geboten. Zeichnen könnte man mit ganz einfachen Strichen das Grab mit dem Haselstrauche und dem weißen Vöglein in seinen grünen Zweigen, oder auch wie Aschenbrödel am Herde sitzt und aus der staubigen Asche mit Hilfe der niedlichen Täubchen Linsen herausliest u. a. m. Mit wahrem Feuereifer zeichnen die jungen Künstler drauflos und bringen der Lehrerin mit strahlendem Gesichtlein ihre teilweise recht netten Bildchen. Zum Ausschneiden wählen wir vielleicht den Birnbaum, wohin sich Aschenputtel flüchtete und kleben damit eine Karte, wir modellieren Vöglein, Vogelnestchen, Vogelkästchen, den Taubenschlag und die Pantöffelchen, in welchen das Mädchen zum Tanze ging usw.

Als kurzweilige Wiederholung eignet sich jeweilen das Dramatisieren. Wenn die Kleinen nur etwas „aufführen“ dürfen, dann sind sie mit Leib und Seele dabei. Das Märchen kann ganz oder nur teilweise dargestellt werden. Ein Kind ist Aschenputtel, und zwei andere dürfen die bösen Schwestern spielen, oder alle übrigen Schüler sind Täubchen und kommen zu Aschenputtel in die Küche, um ihm zu helfen. Ein andermal darf ein Knabe den Königssohn spielen, wie er zu Aschenputtels Vater geht, um sich die schöne Braut zu holen, und wie er erst nach zweimaligem Warnungsruf der beiden weißen Vöglein und nach bitterer Enttäuschung in den Besitz der rechten Braut gelangt. Auch Aschenputtels Gang zur Hochzeitsfeier am Arme des Königssohnes läßt sich gut darstellen. Zwei Kinder sind wieder die falschen Schwestern, die das Brautpaar begleiten, und denen auf dem Rückweg zur Strafe für ihre Bosheit beide Augen herausgepickt werden, was sehr gerne nachgeahmt wird. So läßt sich noch manches mit einfachen Mitteln leicht darstellen, und die oft recht trockene, mühsame Wiederholung wird zu einem frohen Ereignis. Hauptsache ist, daß wir uns mit den Schülern in das Märchen hineinleben, daß wir ihnen den Weg eigenen Erarbeitens und Gestaltens zeigen, und daß wir versuchen, in allen Fächern Anknüpfungspunkte zu finden, damit ihnen die Erzählung zu einem tiefen, schönen und unvergeßlichen Erlebnis wird.

Martha Clara Baumann.

Fünf Satzteile oder nur drei?

Jeder Fremdsprachlehrer wird mir bestätigen können, daß er ohne eine gewisse Anzahl Begriffe der Sprachlehre, die den Schülern geläufig sein müssen, nicht auskommen kann. Es ist selbstverständlich Sache des deutschen Unterrichts, diese Begriffe zu vermitteln und einzuüben. Wenn der Sekundarschüler an die französische Sprache herantritt, bietet sie ihm genug sachliche Schwierigkeiten, er soll nicht noch solchen der Form gegenüberstehen. Verfügt der angehende Sekundarschüler über eine bescheidene Zahl Ausdrücke aus der deutschen Sprachlehre, so daß er sie einigermaßen sicher anzuwenden vermag, dann bringt er der französischen viel größeres Verständnis entgegen und findet sich leichter darin zurecht.

Wenn ich nun auf Grund vielfacher Erfahrungen zu der Überzeugung gekommen bin, daß der Sekundarschüler bis zu einem gewissen Grade schon gewohnt sein muß, sprachlich zu denken, d. h. zu überlegen, ob er es mit Einzahl oder Mehrzahl, männlicher oder weiblicher Form, mit diesem oder jenem Satzglied, dieser oder jener Wortart zu tun hat, so ist es unsere Pflicht, auf der Primar- und Sekundarschulstufe möglichst einfache Bezeichnungen und Verhältnisse zu schaffen; denn für das rein begriffliche Denken ist er eben noch reichlich jung.

Nun ist vor allem bei der Lehre von den Satzgliedern eine Erleichterung und Vereinfachung möglich. Ich möchte sie im folgenden begründen und näher ausführen.

Ich schicke voraus, daß ich im deutschen Unterricht nur deutsche Bezeichnungen für die Begriffe der Sprachlehre gebrauche. Die üblichen lateinischen Ausdrücke anzuwenden widerstrebt mir. Ich schätze und verehere die deutsche Sprache viel zu sehr, um ihr das Armutszeugnis auszustellen, sie sei zur guten Bezeichnung sprachlicher Fachausdrücke unfähig. (Die Fremdwörterfrage scheint mir überhaupt mehr eine Frage des Reinlichkeitsbedürfnisses zu sein!) Die Meinung, man erleichtere den

Schülern mit den lateinischen Namen das Erlernen der französischen, kann ich nicht teilen, Ich mache im Gegenteil immer die Erfahrung, daß die Schüler nur mit größter Mühe dahin zu bringen sind, französische Wörter gut auszusprechen, die ihnen als Fremdwörter im deutschen geläufig sind! Der Unterschied in der Schreibweise verwirrt sie ebenfalls.

Vereinfachte Satzlehre.

Bei einem Satze haben wir es mit zweiteiligen sprachlichen Äußerungen zu tun, denen zwei Vorstellungen oder Vorstellungsguppen zugrunde liegen, die zu einer Gesamtvorstellung ins Bewußtsein treten. Die erste, grundlegende Vorstellung bildet die Satzgegenstandsgruppe, die zweite, erklärende Vorstellung die Aussagegruppe. Die sprachliche Form ist dabei gleichgültig: Ende gut — alles gut. Ein dichter Nebel — deckt die stille Welt. In diesen Gruppen schälen sich Satzgegenstandswort (Nebel) und Aussagewort (deckt) heraus, gewöhnlich kurz Satzgegenstand und Satzaussage genannt. (Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart, S. 298 ff.) Diesen Hauptgliedern stehen die Nebenglieder gegenüber, die alle den Zweck haben, jene zu ergänzen, näher zu bestimmen. Soviele Wortarten ergänzungsbedürftig sein können, so viele Arten der Ergänzungen gibt es.

Wir unterscheiden also:

1. Aussage franz. verbe.
2. Satzgegenstand „ sujet.
- 3a) Ergänzungen zum Dingwort oder Beifügungen (dichter, stille). Wir sagen ausdrücklich Dingwortergänzung, denn jedes Dingwort im Satz kann eine solche verlangen, nicht bloß der Satzgegenstand.
franz. complément du nom, attribut.
- 3b) Ergänzungen zum Zeitwort (Welt) compl. dir. et indir.
- 3c) Ergänzungen zum Eigenschaftswort. Adjektiverläuterung (Sütterlin) (sehr schön).
- 3d) Ergänzungen zum Umstandswort Partikelerläuterung (Sütterlin) (hier hinaus).

Die Beifügungen unterscheiden wir der Form nach als: Beisatz, Dingwort im gleichen Fall, Dingwort im Wesfall, Dingwort mit Verhältniswort, Eigenschaftswort, Fürwort, usw.

Die Schüler erfassen diese Ergänzungen des Dingwortes rasch, indem wir sie daran gewöhnen zu fragen: was für ein? welcher? (wessen? wieviel?)

Die näheren Bestimmungen zum Zeitwort werden in üblicher Weise als Ergänzung (Objekt) und Umstandsbestimmung (Adverbiale) unterschieden. Sütterlin will nun die Bezeichnung Ergänzung auf alle Bestimmungen des Zeitwortes ausdehnen (a. a. O. S. 346). Daß damit die so schwierige Unterscheidung zwischen Aussageziel und Umstand wegfällt, wird jeder Lehrer begrüßen. Wir sprechen also nur noch von einer Ergänzung zum Zeitwort. Wo das Bedürfnis vorhanden ist, werden wir bemerken, daß z. B. „in der Schule“, „hier“ den Ort, „jetzt“, „am Abend“ die Zeit angibt. Der Form nach unterscheiden wir Ergänzungen mit Dingwort im Wen-, Wem- oder Wesfall, Dingwort mit Verhältniswort, Umstandswort, Eigenschaftswort.

Und nun bin ich noch weiter gegangen und habe die Anregung Karl Linkes (Deutsche Sprachlehre S. 132 f.) im Unterricht verwirklicht: Ich verzichte auf alle andern Bezeichnungen außer den oben aufgezählten: Satzgegenstand, Aussage und Ergänzung zu den verschiedenen Wortarten. (Für gewöhnlich genügen sogar 3a und 3b.)

Damit ist allen Bedürfnissen Genüge getan, und die Bezeichnungen und Verhältnisse sind derart vereinfacht, daß sie auch ein Schüler der obern Primarschulklassen und der Sekundarschule erfassen kann.

Ich halte nun streng darauf, daß die Schüler beim Aufsuchen der Satzglieder folgenden Weg einschlagen:

Wir suchen zuerst die Satzaussage. Sie ist immer ein Zeitwort, einfach oder zusammengesetzt. Dieses wird nach einiger Übung von den Schülern viel leichter herausgefunden als der Satzgegenstand:

deckt A. = Aussage. Wir fragen nun: Wer deckt? ein Nebel „ S. = Satzgegenstand. Wir fragen ausnahmslos mit „wer“, da die Frage mit „was“ Verwirrung stiften kann wegen der gleichen Frage nach der Ergänzung. Was für ein Nebel deckt? Ein dichter = E. D. = Ergänzung z. Dingwort, ausgedrückt durch ein Eigenschaftswort.

Ein dichter Nebel deckt wen? die Welt. E. Z. = Ergänzung zum Zeitwort. Auch hier vermeiden wir die Frage „was“ aus demselben Grunde wie oben und setzen das Fragewort an den Schluß des bisher gefundenen Ausdrucks. Kleinliche Nörgler werden auf das Undeutsche dieser Fragen hinweisen. Ihre Einfachheit, Unzweideutigkeit und Klarheit geben dem suchenden Schüler sicherer die Handhaben, das Satzglied zu finden, als die sprachlich richtige Form.

Was für eine Welt? eine stille. E. D. = Ergänzung zum Dingwort.

Bei genauem Innehalten dieses Ganges werden die Schüler selten fehlgehen. Man beschränke sich auf möglichst einfache Sätze. So bieten vor allem Sprichwörter genug Stoff, der knapp und einfach ist; auch die schlichten Sätzchen der Übungsstücke der Sprachschule für Berner von v. Greyerz eignen sich gut dazu. Spitzfindigkeiten gehe man aus dem Wege. Solche Übungen sind nicht Selbstzweck, sondern sie sollen Unsicherheiten im Gebrauch der Muttersprache oder Fehler in der Fremdsprache beseitigen helfen.

Dem Französischlehrer empfehle ich, öfters einfache Satzreihen (n. Carré) in Felder eingeteilt niederschreiben zu lassen, die die Satzglieder scharf und übersichtlich trennen.

Satzgegenstand	Aussage	Ergänzung ohne Verhältnisw.	Ergänzung mit Verhältniswort
Le garçon Il	suspend tend	sa casquette la main	dans le corridor à son ami

Der Erfassung der Zeitwortergänzung als Ergänzung ohne Verhältniswort (complément direct) und Ergänzung mit Verhältniswort (complément indirect) bieten sich nach der im deutschen Unterricht gewonnenen Grundlage keine Schwierigkeiten mehr; das „adverbe“ stehe stets beim Zeitwort! Es wird hauptsächlich dafür gesorgt werden müssen, daß die Satzglieder in den gewöhnlichen Beispielen in ihrer festgelegten Aufeinanderfolge dem Schüler vertraut werden, so daß er bei Frage- oder Satzbildungen sich darauf stützen lernt.

Es wäre wünschenswert, wenn sich noch weitere Stimmen zu dieser Frage äußerten, vor allem wäre es wertvoll, die Stellungnahme der Mittelschullehrer zu erfahren.

H. Brühlmann.

Allerlei Zahlen

für den Lehrer zum Nachdenken, für den Schüler zum Rechnen

Die Schweiz führte im Jahre 1927 annähernd 120 Millionen Liter Wein ein. Mit dieser Menge könnte man ein Riesenfaß füllen von 30 m Boden- und 40 m Spunddurchmesser, das den 100 m hohen Turm des Berner Münsters noch um etliche Meter überragte. Was könnte mit dem Gelde, das den Großhandelswert dieser Weinschwemme darstellt, nämlich den 65 Millionen Franken nicht alles an wirklichen Werten geleistet werden! (Bundesunterstützung für die Volksschule 1926 nicht ganz 2½ Millionen Franken.) Die einheimische Weinernte lieferte 1927 nach Schätzung des Bauernsekretariats 37 Millionen Liter. Wein-Einfuhr von Italien 37½ Millionen Liter, von Spanien 55½ Millionen Liter, von Frankreich 16 Millionen Liter und von Griechenland 9 Millionen Liter. Bier-Erzeugung in der Schweiz 1927 ungefähr 200 Millionen Liter. Gesamteinfuhr an Gerste, Malz 20—50 Millionen Franken.

Einfuhr an Trinkbranntwein 3 Millionen Liter durch den Bund (Preis Fr. 838,000) und für 3½ Millionen Franken durch den Privathandel. Insgesamt hat das Alkoholgewerbe 1927 eingeführt für 70 Millionen Franken, ausgeführt für 1,3 Millionen Franken. Dazu kommen noch 20—25 Millionen Franken für Einfuhr von Brauerei-Rohstoffen. Mindestens 90 Millionen Franken wurden also im Jahre 1927 für alkoholische Getränke ins Ausland ausgeführt. Wie könnte man mit diesem Gelde den Wohlstand der Gesellschaft, die Nahrungsmittel und die Quellen wahren Genusses vermehren. Reichte diese Summe doch aus, um einen Riesenbau zu schaffen vom Umfang und der Bedeutung des Wäggitaler Elektrizitätswerkes, einem der größten Europas!

(Nach der „Freiheit“ 1928, Nr. 3.)